

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** - (1754)

**Artikel:** Grosse astrologische Practica  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-655072>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Grosse Astrologische Practica,

Auf das Jahr nach der gnadenreichen und höchst-erfreulichen  
Geburt unsers hochgelobten und gebenedeyten Heylands

Jesu Christi / 1754.

## Von den vier Jahrs-Zeiten.

### I. Von dem Winter.

Wenn die Sonne und Erde am weitesten von einander entfernt sind, so haben die Sonnenstrahlen keine sonderliche Kraft mehr auf die Erde, und alles was auf und in derselben ist, zu wirken, wodurch dann unsere Luft gekühlt, aber auch verfinstert, die Bewegung und Leben, so sonst auf der Erde war, guten Theils gestellet und weggenommen, oder doch gleichsam versiglet und verschlossen wird. Doch arbeitet die Erde noch in ihrem Eingeweid, samlet und rüset von frischem ihre Reichthum aus. Seinem äußerlichen Ansehen nach ist der Winter wol eine betrübte Zeit, weil sie die ganze Natur ihrer Ehr und Zierrath beraubet, und so zu reden, ein jährlicher Untergang der ganzen Welt ist, wider welchen wir uns in unseren Zimmern mit Oefen, Feuer, Holz, Pelz, dicker und wollener Kleidung ic. erwehren müssen. Die Blumen und Bäume verlieren nicht nur ihre Farben und Früchte, sondern gar ihre Blätter, als ob sie masleidiß und unmuthig wären, daß sie vor der Gewalt des Winters sich demüthigen, und ihre Kraft verborgen halten müssen: Da stehen sie dem Ansehen und unserm Bedunken nach nicht anders, als wann sie an Hoffnung verzagten, an Saft und Kraft verdorreten, an der Wurzel ersturben, und ihren großen Verlust selbst betraureten! Eben des Winters Unbarmherzigkeit macht, daß man die liebliche Vögel nicht mehr höret singen, ja vertreibet sie gar aus dem Land. Da ist nun kein lieblich warmer Regen, der rausche, kein mächtig ansehnlicher Donner, der prassel; Der einige Schnee fällt vom Himmel, und zwar als ob er sich nicht dörfte sehen noch hören lassen, ganz still und sanft, eben wie Fäsch und Schaum, der in dem Luft-Himmel nichts taugte; Ja er fällt auf die Erde ganz bleich und weiß, wie ein Todter und Erstorbener, oder

Hinf. Vott.

als ein Sterb-Kittel, die erstorbene Erde anzuziehen. Nach Astronomischer Eintheilung fanget der Winter alljährlich bey uns an wann die Sonne mit ihrem Eintritt in das Zeichen des Steinbocks uns den kürzesten Tag machet, welches geschehen schon den 21. Christmonat abgewichenen 1753. Jahrs, um 2. Uhr, 26. Minuten Nachmittag, um welche Zeit die Planeten am Himmel in folgender Ordnung stuhnden: Der Saturnus ware im 8. Hause, im 8. Grad des Steinbocks. Der Jupiter befande sich im 4. Hause, woselbst er durch den 17. Grad des Löwen zurück wanderte. Der Mars ware anzutreffen im 1. Hause, im 17. Grad des Stiers. Die Sonne leuchtete aus dem 7. Hause, woselbst sie just bey Anfang des Steinbocks stuhnde, und in gleichem Hause zur Begleiterin hatte die Venus, im 6. Grad des Schützen. Der Mercurius ware rückgängig im 8. Hause, im 8. Grad des Steinbocks. Der Mond stuhnde im 6. Hause, im 23. Grad des Scorpions. In gleichem Hause befande sich das Drachenhaupt, im 24. Grad der Waag, und folglich der Drachenschwanz im 12. Hause, im 24. Grad des Widels. Des ganzen Quartals Regent wird seyn der Mercurius, es wird ihme aber beystehen im Jenner der Mond, im Hornung der Saturnus, und im Merz die Venus; daher stehet folgende Witterung zu gewarten:

Der Jenner fanget das Jahr an mit ziemlich kaltem und unlustigem Schneewetter, wobey der rauhe Nordwind stark stürmet, und zu Zeiten das Gewölk ein wenig auseinander treibet, daß die Sonne hervorblicken kan, worauf dann gelindere aber nasse und nur desto ohnangenehmere Witterung folget. Nun ist wiederum die Zeit vorhanden, daß man in der warmen Stube allerley wich-

E

tige



Wige Projecte abfasset, aber wann die Zeit kommt, daß sie sollen ausgeführt werden, wird niemand der Rag die Schälle anbinden wollen.

**Der Hornung** gehet ein mit kalten Winden, welche Schnee und Niesel die Menge bringen, und da sich zu Zeiten Regen darunter mischet; so ist den ganzen Monat hindurch nicht viel anders zu gewarten als unangenehme, feuchte und sehr ungesunde Witterung. Eine Armee von etlich tausend Mann stehet zwar auf dem Papier, aber viele Verständige wollen stark zweifeln ob selbige zur bestimmten Zeit auch im Felde werden zu sehen seyn, um dasjenige auszurichten was man anjergo verspricht.

**Der Merz** wil im Anfang sehr stürmische und unlustige Witterung mit Schnee, Regen, Niesel und ungestümen Winden bringen, endlich aber laßet es sich allgemach besser an, und haben wir gegen dem Ende des Monats etliche schöne aber kalte Sonnen-Tage zu hoffen. Man sihet mit Verwunderung, daß ein sonst wachstamer Prinz in eine Schlaf-Sucht verfallen, aber vielleicht dörfte eine ihm in die Nase geblasene Prise Nieß-Pulver und das beständige Zahnen-Geschrey, ihn in kurzem wiederum wachmunter machen.

## II. Von dem Frühling.

Nachdem die Sonne am entferntesten von uns gewesen, so naht sie sich in dieser lieblichen Jahreszeit wiederum zu uns; Wenn uns die liebe Sonne, die die alten Magier in Persien für den Thron Gottes hielten, den Zufluß ihres Lichts und ihrer Wärme entziehen wolte, so wurden wir elende Erdburger, vielleicht bald die Seele ausblasen, die Entfernung der Sonne ist, daß ein Kanonkugel über 25. Jahr zubringen müßte, wenn sie in gleicher Bewegung von der Sonne auf unsere Erde fliegen solte, und die Sonne ist drehtausend mal, tausend grösser, als unsere ganze Erde. Welch liebliche Zeit! Bisher schiene den Winter durch die ganze Natur tod zu seyn! Menschen, Thiere, Vögel, waren in ihren Wohnungen und Höhlen gleichsam eingeschlossen, und verarrestirt, oder hatten gar anderwärts eine bequemere Wohnung gesucht. Aber jetzt wachet gleichsam ein jedes Geschöpf durch die freundliche Wärme wieder auf, des Menschen

Leibs- und Gemüths-Kräften werden erfrischt; ach daß es zum Lobe des gutigen Gottes geschehen thate. Da lassen sich nun hören die liebliche Sing-Vögel, welche mit Freuden anstimmen das Danklied ihrem Schöpfer zu unsterblichen Ehren für die Erhaltung in dem ausgestandenen Winter. Der Erdboden schimmert von zierlichen Farben, die Bäume sind in lieblicher Blust, die Blumen in den Gärten erscheinen in so hellem Pracht, daß keine Mahleren auf Erden ihnen gleich kommet, und die Thiere in den Feldern und Wäldern hüpfen vor Freuden über diese angenehme Jahreszeit. Es gehet uns der liebliche Frühling alljährlich an wann die Tage an ihrer Länge wiederum so viel zugenommen, daß sie sich auf 12. Stunden erstreckt, welches geschieht wann die Sonne das himmlische Zeichen des Widder erreicht; und dieses tragt sich in gegenwärtigem Jahr zu den 20. Merz, auf den Abend um 4. Uhr, 23. Minuten, da der Planeten Stand also beschaffen ist: Der Saturnus herrschet im 4. Hause, woselbst er anzutreffen im 16. Grad des Steinbocks. Der Jupiter gehet zurück im 11. Hause im 8. Grad des Löwen. Der Mars haltet sich auf im 10. Hause, im 19. Grad der Zwillinge. Die Sonne ist im 7. Hause, bey Anfang des 1. Grades des Widder, bey sich habende die Venus im 27. Grad der Fischen. Der Mercurius wandert durch das 8. Hause und dem 17. Grad des Widder. Nahe bey ihm stehet der Drachenschwanz im 19. Grad auch des Widder. Der Mond laßet sich antreffen im 6. Hause im 24. Grad des Wassermanns. Das Drachenhaupt hat seine Stelle im 2. Hause, im 19. Grad der Waag. Des Frühlings Haupt-Regent wird seyn der Jupiter, und wird zu Gehülffen haben im April die Venus, im May die Sonne, und im Brachmonat den Mars, danahen vermuthen wir folgende Frühling-Witterung.

**Der April** gehet ein bey starkem Regenwetter, darauf folgen etliche angenehme Tage mit lieblichem Sonnenschein, so aber nicht lang anhaltet, sondern sich bald wieder in lauter Unlust verkehret, bis endlich bey Ausgang des Monats schönes und liebliches Frühling-Wetter sich einstellt. Die Orientalische Zeitungen dürfen um diese Zeit nicht viel Gutes mitbringen; dann der Türkische halbe-Mond wird mit einer Finsternus bedrohet, welche auszuweichen er allen Fleiß anwendet, aber es stehet dahin ob es ihm gelingen werde.

Der May



**Der May** verheisset bey seinem Eingang schön und warm Wetter, aber bald darauf haben wir viel Regen zu gewarten, bis daß endlich die Winde das Gewölk recht auseinander treiben, und das Ende des Monats bey schöner und recht warmer Witterung erfolgt. Es wil sich ein politischer Sturmwind erheben, und an dem Staats-Himmel zeigt sich ein finsternes Gewölk, als ob ein gewaltiges Ungewitter mit Blitz, Hagel und Donner, entstehen wolte, aber der Schrecken wird grosser seyn als der Schaden so daraus entstehet.

**Der Brachmonat** dürfte in seinem Anfang recht heiss machen, so daß starke Ungewitter zu besorgen sind; darauf folget anhaltendes Regenwetter und stürmische Winde; doch wil es sich bald wiederum bessern, und der Monat bey schönen und warmen Sommer-Tagen zu Ende gehen. Eine ohnlängst aufgerichtete Bündnis bekömmt einen harten Stoß, welches durch Weiber-List ist angerichtet worden, und wird es grosse Mühe kosten selbige aufrecht zu erhalten, dann der Friedens-Störer ist sehr geschäftig.

### III. Von dem Sommer.

**Es** ist nun diejenige Zeit des Jahrs, da die Sonne am höchsten ob uns steht, ihre Strahlen gerad uns zuschiesst, und mit ihrer mächtigen Hitze alles anfüllet zum völligen Wachsthum und Zeitigung aller wachsenden Dingen, auf die schwangere Erde zur Fruchtbringung und alles zu der bevorstehenden Ernde befürderet. Da wird nun diese allgemeine grosse Belustube, die viel tausend Meilen breit ist, merklich eingeheizt, daß nach Überfluß sich wärmen können Menschen, Thiere und Gewächse, alles, was Bewegung, Mithen, und einisches Leben hat. Ubrigens ist das die Zeit, in deren oft viele und nahmhafte Begebenheiten auf Erden und an dem Himmel sich zutragen: Da ist die Erde so heissbrennend, daß die Menschen und Vieh es nicht ertragen können, sonder ihre Hilf und Kühlung suchen müssen: Himmel und Luft sind mit feurigen Strahlen der Sonnen und darneben mit entsetzlichem Donner, Blitz, Hagel und Schlag angefüllt, daß oft Städte und Dörfer, Felder und Wälder von Hitze und Donnerschlag angezündet werden und verbrennen, weil dieser grosse erhitzte und erschreckliche Damm- und Feuer-

Ofen Gottes oben an dem Himmel steht, und mit seinen Strahlen viel gerader als sonst die Erde schlägt, hiemit grausame Hitze ausblasst und von sich wirft, also daß die Menschen durch erhitzte und stürmende Luft oft in grosse Furcht, Angst und Gefahr, in Feuer- und Wassers-Noth gesetzt, und mit allerhand Plagen und allerhand Zornstraffen heimgesucht werden. Den Sommer fangen wir jährlich an zu zehlen wann die Sonne in ihrer ordentlichen Bahn bis zu dem Zeichen des Krebses fortgerichtet ist, und uns sodann den längsten Tag machet. Es geschihet aber der Eintritt der Sonnen in den Krebs dis Jahr den 21. Brachmonat, um 3. Uhr, 58. Minuten Nachmittag, um welche Zeit die Planeten in folgender Stellung anzutreffen sind: Der Saturnus spazieret zurück im 3. Hause, im 15. Grad des Steinbocks. Der Jupiter befindet sich im 9. Hause, im 16. Grad des Löwen, bey sich habende den Mars, im 12. Grad auch des Löwen, und die Venus im 22. Grad des Krebses. Die Sonne ist anzutreffen im 8. Hause, bey dem Anfang des Krebses, begleitet von dem Mercurius, welcher im 4. Grad auch des Krebses steht, und dem Mond der im 13. Grad auch des Krebses befindlich. Das Drachenhaupt hat seine Stelle im 11. Hause, im 14. Grad der Waag, und gegen demselben über der Drachenschwanz, nemlich im 5. Hause, und im 14. Grad des Widders. Ferners befinden wir, daß das Regiment des ganzen Quartals behaupten werde die Venus, ihre Mit-Regenten aber werden seyn im Heumonat der Mercurius, im Augstmonat der Mond, und im Herbstmonat der Mars. Aus diesem allem laffet sich folgende Witterung prognosticieren:

**Der Heumonat** fanget an bey warmem und hellem Wetter, bey zunehmender Hitze aber entstehen starke Ungewitter, und darauf folgen dunkle und unlustige Regen-Tage, welche eine gute Zeit anhalten, bis daß das Ende des Monats bey schönem hellem Himmel erfolgt. Was der Löw mit seiner Stärke bisher nicht bezwingen können, das suchet anjetzo der Fuchs durch seine List zu erschleichen; aber ich sorge fast es werde ihm sein Vorhaben misslingen, und so er sich nicht wohl vorsihet, die Haut wacker abgegerbt werden.

**Der Augstmonat** gehet ein bey starken Winden, welche den Himmel schön hell machen, aber um das Mittel des Monats dürfte es unlustiges und



anhaltendes Regen-Wetter absetzen, bis daß gegen dem Ende desselben sich wiederum Winde erheben, welche das Gewölk vertreiben. Ein hitziger Seider-Krieg wil sich unter den Musen-Söhnen erheben, worüber Apollo sehr unwillig werden dürfte. Zwey weibliche Planeten die um diese Zeit das Regiment führen, scheinen dem Frauenzimmer in ihren Unternehmungen kräftig beyzustehen, der unfreundliche Mars aber stöhret ihres Vernügen.

**Der Herbstmonat** wil Anfangs kühles Regenwetter bringen, doch folgt um das Mittel schöner und kräftig-warmer Sonnenschein, so denen Frauen zu ihrer Zeitigung wohl zu statten kommt; gegen dem Ende des Monats steigen dicke und kalte Nebel auf, worauf schöne Tage zu erwarten. Die Fama setzet ihre Posaune an, um eine wichtige Begebenheit, die einem gewissen martialischen Kopf ein Donnerschall in den Ohren seyn wird, auszuposaunen; aber es gefalle ihm wohl oder übel, so muß er sich darein schicken.

#### IV. Von dem Herbst.

**W**ann die anhaltende Hitze der Sommer-Tage die von allerley Gütern schwangere Erde zu grosser Fruchtbarkeit gebracht, und die schönen Feldfrüchte allbereit eingesamlet; so können dann bey allgemächlicher Wiederentfernung von der Sonne und Abkühlung der heißen Luft, die noch übrige, sonderlich allerley Baumfrüchte, Most und Oehle ic. gleichsam als bey einem langsam lieblichen Feuerlein noch zart ausgekocht werden; daß man also sonderlich zu dieser Zeit allerley Nüchlichkeit mit vollem Überfluß genießen kan; dann da im Frühling die Natur sich ausgeschmücket hat wie eine Braut, und im Sommer zur Mutter worden, so erweist sie sich nun im Herbst als ein freygebiger Hausvater und Speismeister, indem sie gleichsam mit Verschwendung uns ihre Güther zuwirft, ja sich selbst gar entblößt; da geben uns nun kleine und grosse Bäume ihre Frucht, der Weinstock seine süsse Trauben und Saft; die Bienen lassen uns nehmen den Überfluß ihres gesammelten köstlichen Honigs; Lust und Wälder sind mit allerhand fettem Gewild angefüllt ic. welche der Jäger, so zu reden, auch einerndet; der Baumgärtner stellt gleichsam einen Fruchthagel an mit Schütten der Bäume; der Weingärtner laisset die von der Sonne ausgekochte herrliche Trauben of-

ters in solcher Menge ablesen, daß viele Stücken von solcher süssen Last mit saurer Lust sich bucken, und krumm gebogen einhergehen müssen; Und weil der Mensch so unbeständig ist, daß ihm ein Ding, wie schön es immer ist, nicht lang gefallt, so kleidet sich nun die Natur, als ob ihm zu gefallen, in gelb und roht an den Bäumen, und dem Boden ziehet sie einen braunen Sammet an, ja nach und nach kleidet sie sich aus, indem sie das Laub fallen lasset, um das, was sie von der Erden empfangen, ihr wieder zuzustellen. Diese erfreuliche und Segens-volle Jahreszeit fanget bey uns an wann die Tage wiederum um so viel kürzer worden, daß sie das zweytemal im Jahr mit der Nacht gleich lang sind, und dieses geschihet allerwegen mit dem Eintritt der Sonnen in das himmlische Zeichen der Waag, und also dis Jahr den 23. Herbstmonat des Morgens um 5. Uhr, 42. Minuten, zu welcher Zeit der Planeten-Stand am Himmel folgender ist: Der Saturnus stehet im 4. Himmels-Hause, im 11. Grad des Steinbocks, vor demselben her gehet der Mond, im 26. Grad des Schützen. Der Jupiter lasset sich antreffen im 12. Hause, im 6. Grad der Jungfrau, und hat zum Hausgenossen den Mercurium, im 20. Grad auch der Jungfrau. Der Mars hat seine Stelle im 1. Hause im 12. Grad der Waag. In gleichem Hause befindet sich auch die Sonne, und zwar bey Anfang des ersten Grads der Waag. Wie auch das Drachenhaupt, im 9. Grad der Waag. Die Venus hat ihre Herberg im 2. Hause, im 13. Grad des Scorpions. Und der Drachenschwanz ist befindlich im 7. Hause, im 9. Grad des Widders. Als Haupt-Regent des ganzen Quartals wird sich erzeigen der Jupiter, er wird aber das Regiment theilen im Weinmonat mit dem Saturnus, und im Wintermonat und Christmonat mit der Venus. Die Witterung des Herbst-Quartals dürfte folgende seyn:

**Der Weinmonat** wil in seinem Anfang kalte Morgen mit starken Reiffen bringen, wobey aber schöne Tage zu erwarten, bis gegen der Mitte des Monats starkes und unlustiges Regenwetter einfallet, welches bis zu Ausgang desselben also continuiren dürfte. Von vielen sehr verdrüsslichen Begebenheiten wird um diese Zeit zu hören seyn, die durch einen gewissen Niemandes-Freund angerichtet werden: darzu dürfte noch ein Todes-Fall kommen der grosse Zerrüttung nach sich ziehen kan.



**Der Wintermonat** gehet ein bey bewolktem Himmel und unlustigem Regenwetter, dabey wil es kalt werden und Rißel und Schnee absetzen, so daß diesen ganzen Monat hindurch die Sonne wenig hervor blicken, sondern lauter dunkles und nasses Wetter zu gewarten seyn wird. Jener See-Potenz ist sehr verdrüssig, daß sie mit ihren so oft wiederholten Vorstellungen nichts ausrichten kan, sondern zugeben muß, daß ihrer Handlung durch einen mächtigen Nachbar grosser Abbruch gethan wird.

**Der Christmonat** fanget an bey hellem Himmel recht empfindlich kalt zu machen, um das Mittel aber wird die Luft dunkel und fallet die Menge Schnee herab, woben die Winde scharf wehen, und also der Monat um das Jahr ein ohnfrendliches und kaltes Ende nehmen. Eine wichtige Abänderung im Ministerio einer gewissen Kron, machet bey denen Nachbarn grosses Aufsehen, indeme man zum voraus sihet, daß die neuen Ministri ganz andere Maximes haben als die Alten gehabt.

### Von Fruchtbarkeit der Erden.

Die Fruchtbarkeit der Erden hanget ab von der Beschaffenheit der veränderlichen Witterung, wann die Früchte zu der Zeit da sie im Wachsthum begriffen sind, so viel Regen und Thau überkommen als sie zu ihrer Nahrung brauchen, dabey aber auch hinlängliche Wärme genießen, hingegen warmes und trockenes Wetter haben wann sie reiffen sollen. Da nun, wie die Erfahrung lehret, die Jahrgänge in Ansehung der Witterung einander sehr ungleich sind, so muß nothwendig in der Frucht- und Unfruchtbarkeit derselben sich auch ein grosser Unterschied zeigen. Es hat aber die göttliche Vorsehung alles so wohl eingerichtet, daß wann schon eine Gattung der Erdfrüchten Schaden leidet, gemeiniglich der Abgang durch das gedeyliche Fortkommen einer andern ersetzt wird. Und also hoffen wir auch dis Jahr, von der Güte Gottes, einen zu unserer und unsers Viehes Nahrung und Unterhalt hinlänglichen Segen. Dann dieser reiche Gott gibt mehr in einem Tag als ein Kaiserthum vermag; je mehr er gibt je mehr er hat, durch ihn wird alles Volke satt.

In diesem 1754sten Jahr ist der Mond Jahrs-Regent; wird von den Sternsehern also bezeichnet.



Der Mond ist einer annehmlichen Farbe, ungleich dicke, eine Zierde der Nacht, eine Mutter des Thaues und Feuchtigkeits, ein weiblicher Planet; endet seinen Lauff alle 28. Tag, 7. Stunden, 43. Minuten, ist kalt und feucht, doch etwas wenig warm dabey, machet unbeständige Leute, die gerne reissen und unbeständig im Leben sind, bedeutet Rönigin, Wittweiber, Mütter, Eheweiber, den gemeinen Pöbel, und die stätiger Bewegung sind, Gesandte, Botten, Kleinmühtige; Regieret das Hirn, linke Aug der Männer, und rechte der Weiber, den Magen, Bauch und Gebärmere, die Leber der Weiber.

Länder so ihm zustehen, sind:

Burgundien, Holland, Seeland, Preußen, ic.

Jahr ins gemein.

Ist gemeinlich mehr feucht denn kalt und trocken.

Frühling.

Ist sehr feucht, und darneben warm, mit unterlauffendem Frost, der ganze März ist kalt, April hat Regen, und der May ist vom Anfang schon, doch auch Regen, worauf grosse Kälte folget, der Brachmonat ist sehr fein, hat zu Zeiten Regen.

Sommer.

Ist zu Zeiten warm, doch öfters kalt.

E 3

Herbst



## Herbst und Winter.

Ist anfänglich feucht, in uelmäßig kalt, darnach ganz kalt und feucht; der Christmonat bringt bald Schnee, darauf große Güsse, nach dem 20. ist ziemlich kalt, doch trüb, bis gegen den 21. Jenner, darnach etwas gelind, bald wieder kalt, bis gegen den 25. da wieder große Wasser-Güsse, darnach Schnee; der Merz ist anfänglich rau und kalt, darnach warm. In diesem Winter sterben die Schaaf und Bienen gern.

## Sommer-Bau.

Wann dieß Jahr einen hitzigen Sommer hat, so muß man sich mit der Saat der Sommer-Früchten nicht verspäten, doch auch nicht mit Gewalt eilen, weil die Hitze späht anfanget. Die Gersten, wie auch der Haber gerathen auß wenigste mittelmäßig, wie auch Linsen, Bicken, Erbsen; Hirsen pflügt in bequemen Feldern oft sehr wohl zu gerathen; nicht zu spät und nicht zu zeitlich gesät; es gibt auch genug Heu, aber wenig Stummel (Embo).

## Winter-Bau.

Der Saamen des Winterbaues, und sonderlich der Korn-Saamen, wenn er im Herbst zeitlich gesät worden, und merklich groß ist, soll er mit den Saafen abgedekt werden, wird sonst zu feist, und gibt mehr Stroh denn Körner; wann der Wapgen-Saamen im Maio schön ist, und sehr wächst, wird nichts draus, denn er wird zu feist.

## Herbst-Saat.

Man soll säen so zeitlich als es immer seyn kan, wird deunoch wenig genug geben, denn im kalten Wetter wächst es gar wenig, oder gar nichts, und denn kommt der Winter gar zu leichtlich, darum laß man keine Schaaf auf die Saat gehn, sonst bleibt wenig oder gar nichts, man soll allen Saamen, so viel es sich thun laßt unter säen, sonst wird er im Winter durch die vielfältigen Güsse verpöht.

## Obst.

In etlichen Orten gibt es wenig, in etlichen genug, und ganz kleine Eichen.

## Wein-Bau.

Das Jahr wird wenig Wein, und auß höchst ein halber Herbst, und soll man im Herbst bald lesen, weil kein gut Wetter zu hoffen ist; die Weinberge sind zeitlich zu decken.

## Wind, Guß, und Ungewitter.

Im Winter hat es große Winde, und ung. wohn.

liche Güsse, im Frühling und Sommer nicht sonderlich viel Ungewitter, doch etliche ohne merklichen Schaden.

## Ungeziefer.

Dieß Jahr hat nicht viel Frösche, Kroten, Schlangen, Heuschrecken, aber viel Raupen und Würme, im Getraid auch viel Mäuse.

## Fische.

Es gibt allenthalben überflüssige Fische.

## Von denen Krankheiten.

Nicht nur Menschen und Vieh, sondern auch wohl die leblosen Creaturen sind zwar denen Krankheiten unterworfen, aber bey keiner von diesen Creaturen ereignen sich so viele und verschiedentliche Krankheiten als bey den Menschen. Und dieses kommt ohne Zweifel neben andern auch daher, weil der Mensch den Gebrauch seiner Vernunft oft solcher gestalt beysezt, daß er (ohne von andern unordentlichen Leben zu reden,) seinen Magen mit Speis und Trank über- und wider die Natur anfüllet, welches nicht leicht von einem ohnvernünftigen Vieh gesehen wird, und wodurch nothwendig der Gesundheit Abbruch geschehen muß. Also ist wohl zu besorgen, daß auch in diesem Jahr nicht nur von zufälligen, sondern auch selbst zugezogenen Krankheiten, mehr als genug zu hören seyn wird; dann wo aber bey Menschen und Vieh der Mangel einreißt, so, daß alle Lebens-Mittel in hohm Preis zu stehen kommen, und die meisten an Hunger, Luth nag'n müssen, da kan nichts anders als Lebens-Gefahr daraus erwachsen, in welcher die Leute durch mancherley Seuchen und Krankheiten, bey tausenden von dem Tod, dahin geraffet werden.

## Von Kriege und Frieden.

Wann die Dünste in großer Menge von dem Erdboden aufsteigen und sich in der Luft sammeln, so wird zuletzt ein dickes Gewölk daraus, welches öfters in ein starkes Ungewitter ausbricht. Mißgunst, Ehrgeiz und Ehyrsucht sind solche vergiftete Dünste, die in gar zu großer Menge da und dorten aufsteigen, und nothwendig in ein dunkles Gewölk der Uneinigkeit sich zusammen ziehen müssen, auß welchem gar leicht ein heftiges Kriegs-Ungewitter losbrechen dürfte, wann nicht der himmlische Friedens-Fürst denen Boshaftgesinneten Einhalt thut, und ihr Absehen zu nicht machet. Die großen Lichter, von deren gütigen Einfluß die Länder ihr Leben, nächst Gott, haben, stehen in einer



dermalen zimlich betribten Opposition, und Gott weiß, wenn dieselben in eine freudenreiche Conjunction mit einander treten werden. Und daher ist zu vermuthen, daß die goldene Zahl in diesem Jahr bleyern, und der Einkömmlings-Tage sehr wenig, der Tage aber der Ausgaben desto mehr seyn werden. Der Widder wird in den Städten, und der tobende Stier auf den Dörfern regieren. Zwillinge, das ist, Kinder, werden wohl die Familien vermehren, in denen Häusern aber dürfte die Nahrung sehr krebsgänglich werden. Nicht selten wird der Mann in seinem Haus ein Löwe seyn, und die Frau der Jungfräulichen Zucht vergessen. Das Zünglein der Waag dürfte mehr auf Betrug als auf die Billigkeit spielen. Die falschen Zungen werden ärger als die Scorpionen stechen. Der Tod, als der gefährlichste Schüz, wird manchen unvermuthet mit seinem Pfeil tödtlich treffen. An geilen Böcken dürfte kein Wangel erscheinen. Der Wassermann wird in manches Haus eher als der Weinmann kommen. Mancher wird sein Netz auswerfen, aber statt der Fische nichts erhaschen.

### Von den Finsternissen.

Fünf Finsternissen haben wir in diesem Jahr

## Figur und Bedeutung des Aderlassens.

Haupt und Stirn begreiffst  
der Widder/  
Und der Stier den Hals stoßt  
nieder/  
Zwilling nehmen d'Schul-  
tern ein/  
Krebs s Lung/ Magen/ Milz  
seyn/  
Auch der Löw das Herz und  
Rücken/  
Mit seinem Rachen thut ver-  
schlucken/  
Die Jungfrau im Bauch und  
Därmen/



Und die Füß der Fisch greiffst an.

An keinem Glied ist nirgend gut.  
Von dem Menschen zu lassen Blut/  
So der Mond in sein Zeichen gabt/

NB. Es ist auch zu merk n, daß man in den Hundstagen nicht Aderlassen soll, wanns die höchste Noth nicht erfordert. Sie fahen an den 16. Heumonats, und enden sich den 23. Augstmonats.

Aderlaß-

zu gewarten, nemlich drey an der Sonnen und zwey an dem Mond, sie sind uns aber alle unsichtbar.

Die erste wird seyn an dem Mond den 7. April, des Vormittags ohngefehr um 9. Uhr, um welche Zeit es bey uns heller Tag ist, und darum können wir selbige nicht sehen.

Die zweyte ist eine Sonnen-Finsternus, und begibet sich den 22. April, des Nachmittags um 3. Uhr; obschon die Sonne um diese Zeit über unserm Horizont stehet, so können wir von der Verfinsterung doch nichts sehen.

Die dritte ist gleichfalls eine Sonnen-Finsternus, und tragt sich zu den 16. Herbstmonat auf den Abend um 5. Uhr, und bleibet bey uns unsichtbar, obschon es noch heiter Tag ist.

Die vierte ist an dem Mond, den 1. Weinmonat, des Vormittags um 10. Uhr, weilens es aber sodann Tag ist können wir nichts davon sehen.

Die fünfte und letzte ist eine nochmalige Sonnen-Finsternus, und wird sich ereignen bey Ende des 15. und Anfang des 16. Weinmonats, um welche Zeit so wohl Sonn als Mond tief unter unserm Horizont stehen, ist also auch unsichtbar.

Richtet an ein manchen Lärme/  
Nier und Blasen hält die  
Waag/  
Scorpions Stiche bringen  
Plag/  
Der Scham/ und des Schü-  
gens Pfeil/  
Bringt den Hüften Schmerz  
in Eyl/  
Auch der Steinbock die Knie-  
schieb/  
Die Gesundheit bludertreib/  
Die Schinbein des Wasser-  
mann/

Das ist aller Gelehrten Nacht/  
Die Zeichen mag'st hie sehen sein/  
Wie jedes b'rühr die Aderu sein.